

Sommerakademie Deutschlandstipendium 2019: Zukunft gemeinsam gestalten

Vom 16. bis 19. September 2019 führte der Stifterverband die viertägige „Sommerakademie Deutschlandstipendium 2019: Zukunft gemeinsam gestalten“ für rund 70 Stipendiatinnen und Stipendiaten auf dem Schlüßhof in Lychen/Brandenburg durch.

In 14 Workshops und sechs Impulsvorträgen, die die Stipendiat*innen von 51 verschiedenen Hochschulen selbst konzipierten und durchführten, teilten die Teilnehmenden persönliche Expertise aus ihrem privaten Engagement im Kontext Nachhaltigkeit und Zukunftsgestaltung und aus ihren fachbezogenen Studiengängen. Der Schwerpunkt bei der Formatgestaltung lag auf Interaktivität, sodass alle Teilnehmenden aktive Rollen einnahmen, nicht nur die Vortragenden. Angeleitet durch den Moderator Dr. Moritz Gekeler stellten die Vortragenden bzw. Workshopleitungen ihre Konzepte zunächst im Plenum vor, anschließend teilte sich die Gruppe in drei bis vier parallel stattfindende Formate auf, um abschließend die Ergebnisse wieder im gesamten Plenum zu präsentieren, sodass alle Teilnehmenden am Erarbeiteten teilhaben konnten.

Ergänzt wurde das durch die Teilnehmenden selbst gestaltete Programm durch eine nachmittägliche Diskussionsrunde unter dem Titel „Ins Tun kommen“ mit anschließenden Vertiefungsformaten der Diskutant*innen. Am Abschlussabend der Sommerakademie wurden Fragen des globalen Nachhaltigkeits- und Ressourcenmanagements durch zwei Vertreter aus Wirtschaft und Forschung vorgestellt und anschließend mit den Teilnehmenden diskutiert.



Im Rahmen von Netzwerk- und Freizeitaktivitäten wie Kanufahren, Volleyball, Wikingerschach und Slacklining sowie einem Lagerfeuerabend gab es für die Teilnehmenden auch ausreichend Freiraum zur informellen Vernetzung.

Das positive Feedback sowohl der Teilnehmenden als auch der geladenen Referent*innen zu Atmosphäre, Vernetzung, Input und Wissensaustausch zeigt, dass die Sommerakademie 2019 ein voller Erfolg war.

Es folgen Berichte aus den unterschiedlichen Formaten.

„Ins Tun kommen“: Gespräche mit externen Referent*innen

Unter dem Titel „Ins Tun kommen“ stellten der Initiator der „LecturesForFuture“ Prof. Dr. Joachim Fensterle, die Gründerin des Vereins „Letzte Werbung“ Katharina Wallmann und der Geschäftsführer der HALM Straws GmbH Sebastian Müller ihre drei unterschiedlichen Konzepte vor, mit denen sie gesellschaftliche Veränderung anstoßen. Nach einer Diskussion mit der kompletten Gruppe teilten sich die Teilnehmenden in drei Gesprächsrunden auf und lernten die jeweiligen Personen und ihre Konzepte näher kennen. Anschließend wurden die Erkenntnisse im Plenum geteilt.



Katharina Wallmann (Letzte Werbung), Joachim Fensterle (LecturesForFuture), Moderator Moritz Gekeler, Sebastian Müller (HALM)

Abendveranstaltung: Impulsvorträge und Diskussion

Von zwei sehr unterschiedlichen Standpunkten kommend, stellten die beiden Vortragenden zunächst ihre Positionen zum Thema Nachhaltigkeit vor: Dr. Roland Merger unter dem Titel „BASF – we create chemistry for a sustainable future“ und Prof. Dr. Uwe Schneidewind mit „BASF verstaatlichen oder Innovationen fördern? Zur kontroversen Debatte über die ‚Große Transformation‘“. Anschließend stellten sie sich den Fragen der Teilnehmenden, wobei es zu einer sehr angeregten Diskussion kam, die auch noch weit nach dem eigentlichen Veranstaltungsende fortgesetzt wurde.



Moritz Gekeler, Uwe Schneidewind und Roland Merger.

Workshops

WS 1 Sharing Economy

Lynne Valet & Victoria Stratmann

Dieser Workshop diente der Stärkung eines nachhaltigeren und bewussteren Konsums, durch die gemeinschaftliche Nutzung von vielfältigen Objekten. Zu Beginn teilten alle TeilnehmerInnen ihre Erfahrungen mit der sogenannten „Sharing Economy“. Dabei stellten sie schnell fest, dass der Begriff des kostenlosen Teilens (wie z.B. Couch Surfing) bis zum bezahlten Teilen (z.B. Airbnb) reicht und bis heute keine eindeutige Definition vorliegt. Denn sowohl die Marktstruktur, der Mehrwert, die Plattform und die Güter können sich in diverser Weise unterscheiden.

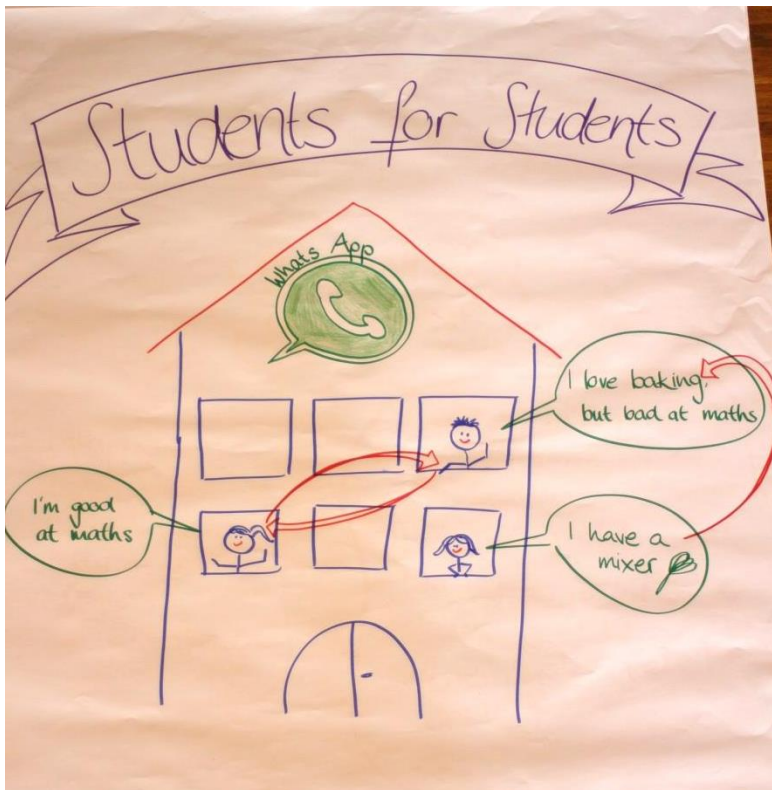


In dem zweiten Teil des Workshops wurde es kreativ:

In Kleingruppen wurde mithilfe des „Business Model Canvas“ ein eigenes Sharing-Konzept entworfen. Von der Definition einer Zielgruppe über Marketingaktionen bis hin zur Abholung des Objektes wurden die Konzepte ausgereift und anschließend im Plenum vorgestellt. Dabei entstanden zwei inspirierende und sehr gut durchdachte Konzepte:

- 1) Die Bibliothek der Dinge: In dieser können Stadtbewohner weit mehr als nur Bücher ausleihen. Durch die Bereitstellung zahlreicher privat selten genutzter Dinge, soll so die Nutzung gesteigert und unnötige Käufe vermieden werden. Dabei wurde zudem der soziale Aspekt beachtet, indem Rentner und Studierende an der Umsetzung beteiligt werden sollen.
- 2) Students for Students: Dieses Konzept setzte sich vor allem für die Kommunikation zwischen Studierenden in einem Wohnheim ein, indem nicht nur alltäglich benötigte Dinge, sondern auch Softskills in Form von Nachhilfe für Studienfächern ausgetauscht werden sollen. Dabei werden

zur Vernetzung bereits vorhandene Plattformen der Universität genutzt und die Gemeinschaft des Wohnheims gestärkt.



Die Take-Home-Message war, dass man weniger und bedachter einkauft und dass durch den gemeinsamen Austausch, ob zwischen Nachbarn oder zwischen Generationen, viele Konsumgüter und somit auch Geld eingespart werden können. In diesem Sinne: Sharing is Caring!

WS 2 Postwachstumökonomie

Markus Paffhausen & Martin Middelanis

Die Teilnehmenden unseres Workshops haben das Oberthema Nachhaltigkeit der Sommerakademie Deutschlandstipendium 2019 auf der Makroebene behandelt. Zu Beginn des Workshops sollten sich die Teilnehmenden gemäß ihres eigenen Interesses einer der beiden gegensätzlichen Strategien zur Abwendung der Klimakatastrophe zuordnen. Dies sind zum einen Grünes Wachstum bzw. Green Growth und auf der anderen Seite Postwachstum/Degrowth. Es wurden Begriffe gesammelt, die die Teilnehmenden mit den beiden Theorien verbinden und Fragen zu den Begrifflichkeiten geklärt. Bei der Auseinandersetzung mit diesen beiden Konzepten wird deutlich, dass sie sich vor allem im Verhältnis zum Wachstum unterscheiden. Darum begann auch der Workshop mit einem inhaltlichen Input zum Thema Wachstum, anschließend wurde genauer auf Grünes Wachstum eingegangen und die Frage gestellt warum dieses Konzept sich in der Politik und der Wirtschaft großer Beliebtheit erfreut und in der Folge die Diskussion dominiert.



Mit der anschließenden Kritik an der Realisierbarkeit und der Effektivität von Grünem Wachstum begann die Einführung zu Postwachstum. Nach einem groben Überblick wurden von den Teilnehmenden in Gruppenarbeit Ideen zur Umsetzung von Postwachstum auf individueller und politischer Ebene erarbeitet, welche anschließend im Plenum vorgestellt und diskutiert wurden. Der Workshop endete mit einer Gruppendiskussion zur möglichen Kritik an Postwachstum, bei der leider auf Grund der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr alle der zahlreichen Wortmeldungen ausdiskutiert werden konnten.



Uns hat es sehr viel Spaß gemacht diesen Workshop zu geben und wir möchten uns bei unserer tollen Gruppe bedanken, die sich interessiert eingebracht hat und mit der das Thema gemeinsam gut erarbeitet werden konnte. Da wir viel positives Feedback bekommen haben,

glauben wir, dass es den Teilnehmenden auch gut gefallen hat. Es kam vermehrt der Wunsch nach weiterführender Literatur, welche wir hier gerne mit anzufügen.

Literatur:

Nico Paech (2012): Die Befreiung vom Überfluss.

Matthias Schmelzer/ Andrea Vetter (2018): Degrowth/Postwachstum zur Einführung.

Giacoma D'Alisa et al. (2016): Degrowth: Handbuch für eine neue Ära.

WS 3 Nachhaltigkeit in Hochschulen

Marie-Sophie Creutz

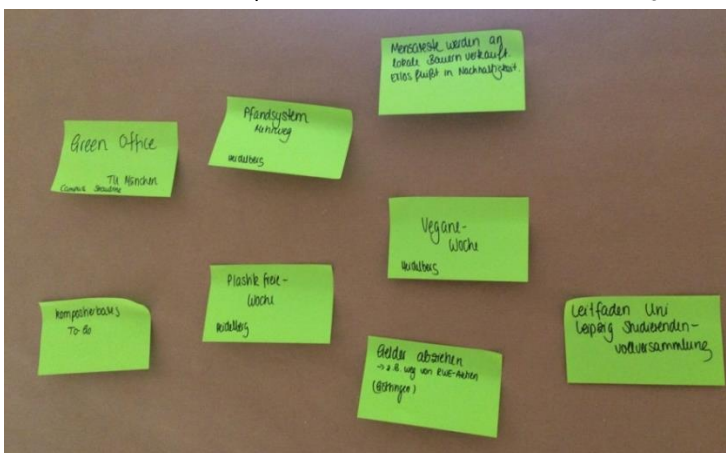


Im Workshop „Nachhaltigkeit in Hochschulen“ haben wir uns zu Beginn des Workshops damit beschäftigt, was uns bereits positiv an unserer Hochschule im Hinblick auf Nachhaltigkeit auffällt. Beispielsweise berichtete Jonathan Bauer von der TU München/Campus Schwabing von der europäischen Initiative der Green Offices¹, welches sie an der Hochschule implementiert haben. Weiter haben die Teilnehmer*innen des Workshops darüber diskutiert welche Wirkung es hätte, wenn die Hochschulen ihre Gelder bewusster vergeben und studentische Initiativen auch enger an Verwaltungs- und Entscheidungsstrukturen gebunden werden. Elias Grünwald berichtete von Studierendenvollversammlungen in Berlin mit dem Zweck der Etablierung von Nachhaltigkeitsgesichtspunkten an Universitäten. Diese Studierendenvollversammlungen beschlossen konkrete Forderungen an politische Entscheidungsträger*innen und im Speziellen

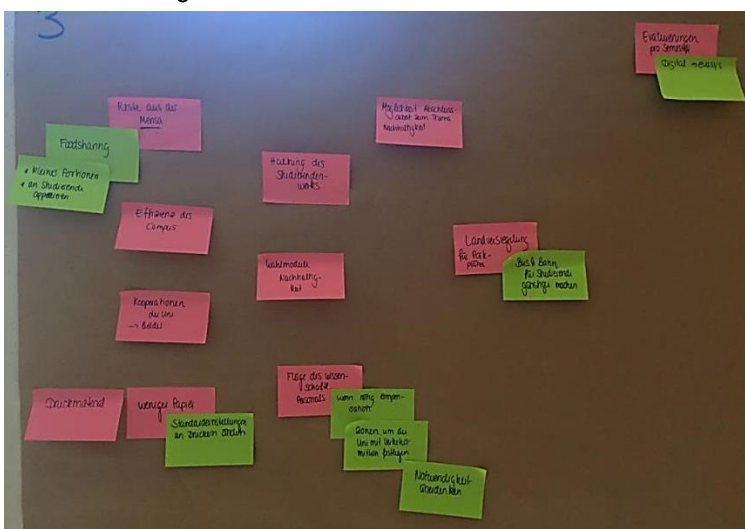
¹ <https://www.greenofficemovement.org/de/>

Hochschulleitungen und -gremien². Im zweiten Schritt des Workshops wurden Punkte gesammelt, die den Teilnehmer*innen bisher negativ an ihrer Hochschule aufgefallen sind. Dabei wurde gleichzeitig über mögliche Lösungen diskutiert. Bei der Suche nach Lösungen haben die Teilnehmer darauf Wert gelegt, dass diese möglichst leicht umzusetzen sind. Beispiele: (1) Eine Möglichkeit um die Papiermengen, die an Hochschulen auch in Zeiten der Digitalisierung immer noch anfallen, zu reduzieren, wäre es die Standardeinstellungen am Drucker auf beidseitig zu ändern. (2) Der Verbrauch von Einweggeschirr (z.B. Kaffeebecher oder Trinkhalme) kann durch Mehrwegprodukte oder nachhaltige Alternativen (z.B. Tassen oder Röhrennudeln) zügig reduziert werden. Als besonders wichtig wurden vor allem notwendige Kommunikation und gute Kontakte zu Entscheidungsträger*innen thematisiert.

Was ist euch bisher positiv in eurer Hochschule aufgefallen?



Was fällt euch negativ in eurer Hochschule auf? (pinke Notizen) Wie könnten wir dies verbessern? (grüne Notizen)



² Vgl. beispielsweise die beschlossenen Forderungen an der TU Berlin, initiiert durch die Fridays For Future-Initiative unter https://docs.freitagrunde.org/Sonstiges/Artefakte/SVV-2019-06-18-FFF-Beschlossene_Forderungen.pdf

WS 4 Nachhaltige Kleidung: Slow Fashion

Ingrid Vanessa Möllers & Cindy Ochott

Wir begannen den Workshop mit einer Reflexion unseres eigenen Wissens über die Herkunft und die Produktionsweise unserer Kleidung, über unseren Umgang damit und das durchschnittliche Alter, das unsere Anziehsachen erreichten. Dafür positionierten wir uns zu Aussagen, wie: „Ich trage alle Kleidungsstücke, die in meinem Schrank sind“ oder „Ich repariere kaputte Kleidung“, auf einer Skala von 0% - 100% und teilten unsere Erfahrungen miteinander. Anschließend bekamen die Teilnehmenden des Workshops (teilweise erschreckende) Fakten über Probleme, die während der Herstellungskette und der Nutzung von Textilien auftreten. Je zwei Personen informierten sich zu einem Fakt und wurden so „Experten“ für diesen. Beispiele für die vorgegebenen Fakten:

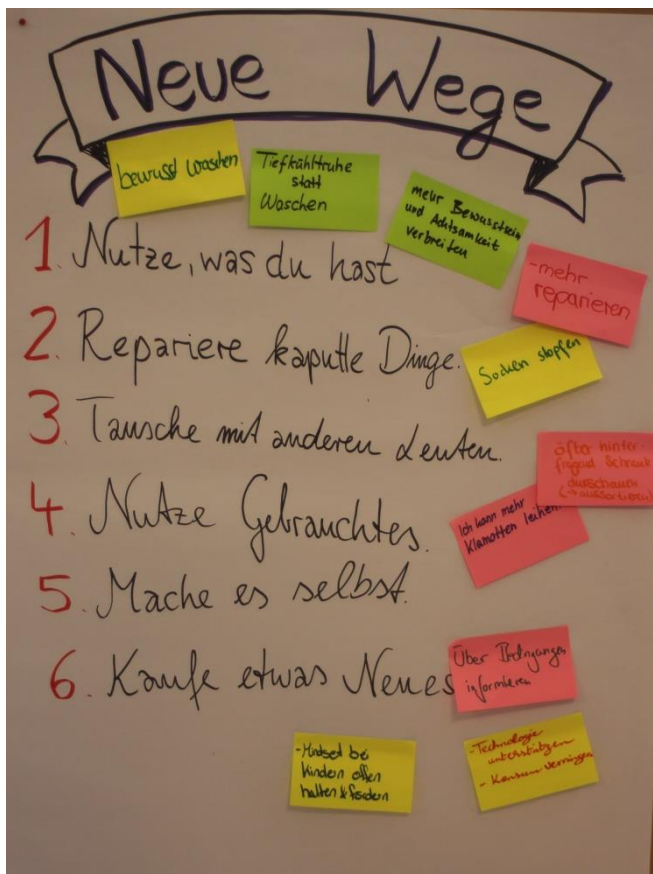
1. Mehr als 700.000 Mikrofasern werden bei jeder Wäsche herausgewaschen, die meisten davon können nicht ausgefiltert werden und landen im Abwasser und somit in unseren Flüssen und Meeren.
2. 80% der Angestellten in den Nähfabriken in Bangladesch sind Frauen. Sie sind von den Arbeitsrechtsverletzungen besonders häufig und besonders stark betroffen.
3. Vier Mal werden die Teile durchschnittlich getragen, bevor wir sie als Altkleidung aussortieren. Rund 20% unserer Kleidung tragen wir überhaupt nicht.³



Dann ging es in den Austausch zwischen den Experten, der in Form eines Kugellagers stattfand. Die Teilnehmenden hatten immer drei Minuten Zeit, um sich gegenseitig über ihre Fakten zu informieren und darüber zu diskutieren. Anschließend drehte sich der Kreis und neue „Experten“ trafen aufeinander. So entstand ein reges Diskutieren. Im Anschluss daran fassen wir unsere Erkenntnisse über die Problembereiche der Modeindustrie kurz auf einem Flipchart

³ Aus der Zeitschrift Fair Fashion Guide aus 05.05.2017. Seite 5

zusammen und überlegten, an welchem Punkt wir ansetzen könnten. Ziemlich schnell war klar, dass unser Umgang mit Textilien und unser Konsum von Kleidung einen großen Einfluss haben kann. Wir teilten uns in vier Gruppen auf, die sich jeweils mit einem anderen Ansatz zum Fairen Konsum beschäftigten. Es gab folgende Themen: 1. Reduce - Reduzieren des Konsums und des Verbrauchs von Kleidung, 2. Redesign - Aus Alt mach Neu, 3. Care and Repair - Sorgsames Umgehen und Reparieren von Kleidung und 4. Return - Kleidung leihen und tauschen. Nach einer viertelstündigen Beschäftigung der Gruppen mit dem jeweiligen Thema, folgte eine Vorstellung der gefundenen Möglichkeiten für einen nachhaltigen Kleidungskonsum. Aufgrund der knappen Zeit begannen wir ganz im Sinne des Multitasking dabei schon, aus einem alten Bettlaken Bienenwachstücher herzustellen, die man zum Einpacken von Lebensmitteln benutzen kann. Schlussendlich war jeder Teilnehmende angehalten, eine Maßnahme auf einen Post-It zu schreiben, die er oder sie ab sofort für einen nachhaltigen Konsum umsetzen will. Dabei kamen tolle Dinge heraus, wie „Jeans einfrieren“ oder „Tauschparty organisieren“.



WS 5 Nachhaltigkeit demokratischer Prozesse

Louis Tietz & Anna Wilken

Sind langwierige Prozesse und Diskussionen, die nach außen die Erwartungshaltung aufgelastet bekommen alle Stakeholder zufrieden zu stellen oder zumindest zu berücksichtigen ein K.O-Kriterium für eine langfristige nachhaltige Entwicklung? Mit dieser und einiger anderen Grundfragen haben wir unseren Workshop eingeleitet. Hierbei sollten die Teilnehmer erst einmal ihre subjektiv wahrgenommenen Probleme auf einen Zettel schreiben und an ein White Board pinnen, um somit eingangs ein Stimmungsbild wahrzunehmen. Hierbei wurde besonders die Kurzlebigkeit der getroffenen Entscheidungen kritisiert. Als Auslöser hierfür hat sich der Fehlanreiz gezeigt, dass eine Regierung eine möglichst gute Bilanz am Ende ihrer Legislaturperiode für sich beanspruchen möchte und somit langfristige Interessen in den Hintergrund geraten. Aber auch andere Herausforderungen, wie Lobbyismus, fehlende politische Teilhabe, Ablehnung von Fakten und Ignoranz wurden von den Teilnehmern an das Whiteboard gehangen.



Jedoch stand die Sommerakademie in Lychen unter dem Motto „Zukunft gemeinsam gestalten“. So wurden die Teilnehmer im nächsten Schritt in vier Kleingruppen aufgeteilt um sich aktiv mit beispielhaften Lösungsansätzen zu beschäftigen. Diese Ansätze sollten dabei die Demokratie, durch Senkung des Wahlalters auf 16, eine gesetzliche Nachhaltigkeitsprüfung, verbesserte Repräsentation des Volkes auf politischer Ebene (wie ein Beispiel einer Bürgerversammlung aus Irland es gezeigt hat) oder eine direktere Form der Demokratie, nachhaltiger gestalten. Nachdem der Einstieg in das jeweilige Thema durch Input gestützt wurde, wurden auch hier die Vor- und Nachteile ausführlich diskutiert. Im nächsten Schritt

informierten sich die Kleingruppen gegenseitig und anschließend fanden wir uns noch einmal in der großen Gruppe zusammen. Hierbei nutzen wir erneut das Whiteboard um eine „Demokratie-Utopia“ zu bilden. Jeder der Teilnehmer konnte somit einen Teilaspekt, den er in der Gruppenarbeit zuvor gelernt hatte oder auch schon vorher wusste, an das Whiteboard pinnen und somit einen Ansatz, bzw. Impuls geben, die anfangs gesammelten Herausforderungen und Probleme zu überwinden. Besonders interessant war es, dass sich im Verlauf der Diskussion herausgestellt hat, dass jeder als Individuum die Möglichkeit besitzt sich in unserer Demokratie einzubringen und diese weiter zu entwickeln. Somit könnte die Demokratie-Utopia vielleicht wenigstens in Ansätzen Realität werden.

WS 6 Plastikkonsum und Nachhaltigkeit

Peggy Meyer & Fabian Flöck & Caroline Kraus

Wusstest du, dass seit 1950 etwa 8,3 Milliarden Tonnen Kunststoff produziert wurde? Oder dass sich ca. 150 Millionen Tonnen Kunststoff in unserem Ozean befinden? Oder dass sich im Jahr 2050 mehr Plastik im Meer befindet als Fische?

Die wenigsten Leute kennen diese und viele weitere Fakten, worüber wir in unserem Workshop informieren und diskutieren wollten, sowie einfache Beispiele zeigen, wie jeder etwas dazu beitragen kann.



Plastik ist heutzutage überall in unserer Umwelt aufzufinden, sei es in der Tiefsee, am Südpol oder in der Luft. 8,3 Milliarden Tonnen Kunststoff wurden schon produziert, jedes Jahr kommen

320 Millionen Plastik hinzu und die regelrechte Kunststoffsucht der Menschheit nimmt kein Ende. Dies führt zu schrecklichen Folgen, wie riesige Plastikinseln, Verlust der Biodiversität, eventuelle Gefährdung der menschlichen Gesundheit und vielem mehr.

Nachdem wir den Workshopteilnehmern die Problematiken erläuterten, sollten diese in Gruppen, die wir nach Studiengang aufteilten, diskutieren, wo Sie Lösungen in ihrem Studienbereich sehen. Die Gedanken waren sehr interessant und dienten als Übergang, wie jeder einzelne vom Wissen zum Handeln kommen kann. Es kommt auf die eigene Bequemlichkeit an und darauf, wie viel einem an unserer momentan noch schönen Welt liegt. Im 3. Teil des Workshops ging es darum zu zeigen, wie einfach Plastiksparen sein kann. Die Dose mit zum Metzger nehmen, das Gemüsenetz beim Einkaufen mitbringen oder die eigene Trinkflasche benutzen. Die Möglichkeiten sind vielfältig.

Eine weitere Möglichkeit ist es, seine Kosmetik sowie Wasch-, Reinigungs- und Pflegeprodukte selbst zu machen, da man hierbei nicht nur an der Verpackung spart, sondern auch das eingesetzte Mikroplastik meidet. Hierzu durften die Teilnehmer aus einfachen Haushaltsmitteln Deocreme, Peeling und Badesalz herstellen, das Ganze dauerte weniger als 10min und schien den Teilnehmern sehr viel Spaß zu machen.

Im Großen und Ganzen sollte der Workshop zum Denken anregen und zeigen, dass jeder ohne viel Aufwand zu einer kunststofffreien Welt beitragen kann.

Literatur:

[Studie Fraunhofer](#): Mikroplastik und synthetische Polymere in Kosmetikprodukten sowie Wasch-, Putz- und Reinigungsmitteln. Endbericht.

Plastikatlas – Daten und Fakten über eine Welt voller Kunststoff 2019 – Heinrich Böll Stiftung; BUND

WS 7 Individuum vs. Gesellschaft/ Das Drei-Säulen-Modell

Catherine Yngaunis Koch & Moira Boennen

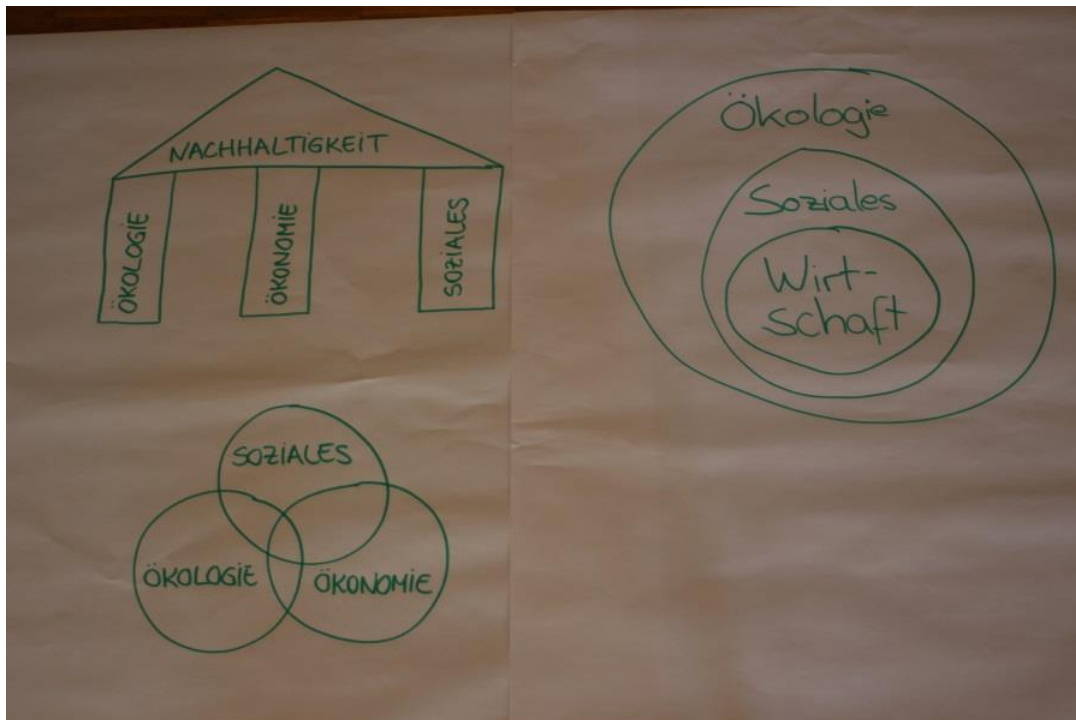
Unser Workshop beruhte auf zwei unterschiedlichen Ideen. Catherine wollte sich vor allem mit der Verantwortlichkeit des Individuums und der Gesellschaft für eine nachhaltige Entwicklung auseinandersetzen, während Moira eher die Drei-Säulen-Idee als zentrales Workshopthema im Kopf hatte.

Letztendlich war es eine glückliche Fügung, dass unsere Themen gemeinsam eingeteilt wurden. Wir konnten bereits während der interdisziplinären Vorbereitung des Workshops sehr viel voneinander lernen.



Als Einstieg in den Workshop wurde das Drei-Säulen Modell und seine Entwicklung vorgestellt. Die Kernaussage des Modells, dass ökologische, soziale und ökonomische Belange gleichermaßen für eine nachhaltige Entwicklung Berücksichtigung finden müssen, diente als Ausgangspunkt für den weiteren Workshop.

Zunächst sollten sich die Teilnehmenden anhand ausgewählter Fragen zu dem Drei-Säulen Modell und der Verantwortung des Individuums und der Gesellschaft positionieren. Bereits zu dem Zeitpunkt entwickelte sich eine angeregte Diskussion. Im Anschluss haben die Teilnehmenden in Gruppen (eine Gruppe pro Säule) anhand von Inputs und eigenen Ideen problembewusst wichtige Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung auf der Grundlage der jeweiligen Säule entwickelt. Auf der Basis der einzelnen Gruppenkonzepte wurden in einer abschließenden Diskussion umfassende Lösungsansätze aufgestellt.



Abschließend sollten sich die Teilnehmenden erneut positionieren. Im Ergebnis wurde deutlich, dass die Workshopteilnehmenden der ökologischen Säule eine herausragende (teilweise sogar übergeordnete) Stellung beigemessen haben. Die Positionierung zur Verantwortung von dem Individuum und der Gesellschaft fiel differenzierter aus. Als Ergebnis hat sich dennoch herauskristallisiert, dass die Entwicklung zu einer nachhaltigen Entwicklung nur gelingen kann, wenn alle drei Säulen berücksichtigt werden. Dafür sind sowohl jeder Einzelne, wie auch die Gesellschaft als Ganzes (vor allem über politische Entscheidungen) verantwortlich.

WS 8 Nachhaltige Ernährung

Amina Rukhsar Ahmed & Julia Fülle & Janina Schäfer



Wir entscheiden uns mindesten drei Mal am Tag was wir essen - damit haben wir täglich mehrmals die Möglichkeit etwas für unser Klima und die Umwelt zu tun. Das bietet ein großes Potential, vor allem wenn man bedenkt, dass 20% aller Treibhausgasemissionen allein in Deutschland etwas mit unsere Ernährung zu tun haben (WWF, 2012).

Doch wie beeinflusst unsere Ernährung die Umwelt überhaupt? Im ersten Teil des Workshops haben wir die vielfältigen Auswirkungen der Lebensmittelproduktion auf unseren Planeten gesammelt und kamen auf folgende Probleme:

- *Lebensmittelverschwendung → Ressourcenverbrauch und Hunger*
- *Plastikverpackung*
- *Landflächenverbrauch*
- *Regenwaldabholzung*
- *Wasserverschmutzung*
- *Artensterben*
- *Überfischung der Meere*
- *Überdüngung*
- *Landverschmutzung*
- *Verlust von Bodenfruchtbarkeit*
- *Artensterben*
- *Produktion Treibhausgase durch Düngemittelproduktion, Landnutzungsänderung, Tierhaltung*
- *Klimawandel*

Die Folgen unserer Lebensmittelproduktion sind vielfältig und sehr komplex. Um die Problematik greifbarer zu machen, wurden drei übergeordnete Bereiche herangezogen. Vereinfacht lässt sich sagen, dass in unseren Lebensmitteln drei "Ressourcen" stecken: **Wasser, Fläche und Treibhausgase**. In kleineren Gruppen wurden diese Bereiche näher betrachtet:

1. Wasser

Wasser ist die wichtigste Ressource, die jeder Mensch zum Leben und Überleben braucht. Täglich verbrauchen wir ca. 130 l (das entspricht ungefähr einer Badewanne) Wasser für duschen, putzen, kochen etc. Neben der direkten Wassernutzung verbrauchen wir jedoch weitaus mehr Wasser indirekt durch die Produktion von Konsumgütern. Der sogenannte virtuelle Wasserverbrauch fällt mit täglich 4.000 l, umgerechnet 32,5 Badewannen, deutlich mehr ins Gewicht (VDG, o.D.). Auch in unserem Essen, also durch die Produktion von Lebensmitteln, wird ein beträchtlicher Anteil Wasser verbraucht. In der Kleingruppenarbeit haben wir den Verbrauch von Wasser für verschiedene Produkte recherchiert. Dabei spielte nicht nur die direkte Verwertung von Wasser eine Rolle, sondern auch der Verbrauch beispielsweise durch den Transport, die Bewässerung, die Herstellung von Düngemittel, etc. Hier ein paar Beispiele:

1 Liter Milch = 1000 Liter Wasser

1 kg Rindfleisch = 15500 Liter Wasser

1 kg Reis = 5000 Liter Wasser

1 kg Kartoffeln = 133 Liter Wasser (Wikipedia, Virtuelles Wasser)

Anhand dieser Beispiele sieht man ganz leicht, dass die "Umweltsünden" vor allem in erster Linie tierische Produkte sind. Dabei wurde der Aspekt der Wasserverschmutzung, wie es der Fall bei Rinderzucht durch die Entsorgung der Exkremente meist passiert, außer Acht gelassen. An nächster Stelle stehen Produkte, die aus dem Ausland importiert werden (siehe Beispiel Reis). So gelangten wir zu dem Schluss, dass es am besten ist pflanzlich und regional zu essen, um so unsere begrenzten Wasserressourcen zu schonen.

2. Fläche:

Teilt man die landwirtschaftlich nutzbare Fläche der Erde durch die Anzahl ihrer Bewohner ergibt sich eine Fläche von 2000 m², die jedem zur Verfügung stehen würde. (Zur Veranschaulichung: 2000 m² entsprechen 1/8 Fußballfeld oder der Grundfläche des Kanzleramts in Berlin oder einem Parkplatz für 200 PKWs.) Diese Fläche muss uns nicht nur mit Lebensmitteln versorgen, die wir direkt essen, sondern auch Tierfutter, Bio-Sprit und Bio-Energie sowie Industriestoffe wie Baumwolle liefern. Schaut man sich die globale Flächenverteilung an, fällt auf, dass der geringste Teil direkte Lebensmittel darstellen. Ungefähr ein Drittel wird zur Erzeugung von Tierfutter benötigt, während ein weiteres Drittel gar nicht unseren Teller erreicht, sondern entlang der Wertschöpfungskette verloren geht. Dies

veranschaulicht, wo das größte Potenzial steckt, wenn man sich möglichst klimafreundlich ernähren möchte: bei der Reduktion von tierischen Produkte sowie einer Einsparung von Lebensmittelverlusten.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Betrachtung von landwirtschaftlich genutzter Fläche ist die Artenvielfalt. Durch den großflächigen Anbau von Tierfutter dominieren vier Ackerkulturen (Reis, Mais, Weizen und andere Getreidesorten), die oftmals in großen Monokulturen angebaut werden. Das reduziert nicht nur die Biodiversität der Pflanzensorten, sondern beeinflusst auch die Tierwelt. Damit der Acker als Habitat für Organismen dienen kann, ist zudem ein geringer Einsatz von Pestiziden und eine weniger intensive Landnutzung, wie sie bei der ökologischen Landwirtschaft umgesetzt wird, anzustreben (Zukunftsstiftung Landwirtschaft, 2019).



Kurz zusammengefasst können wir mit einer Reduktion von tierischen Lebensmitteln, der Vermeidung von Lebensmittelabfällen sowie dem Kauf von biologisch erzeugten Produkten einen positiven Einfluss auf die genutzten Ackerflächen ausüben.

Wer herausfinden möchte wie viel Acker seine eigene Ernährung in Anspruch nimmt, kann den Flächenanteil einzelner Gerichte mit dem Tool mym2.de berechnen. Um die Dimensionen deiner persönlichen Ackerfläche zu erleben, lohnt sich der Besuch auf dem Weltacker in Berlin.⁴

3. Treibhausgase

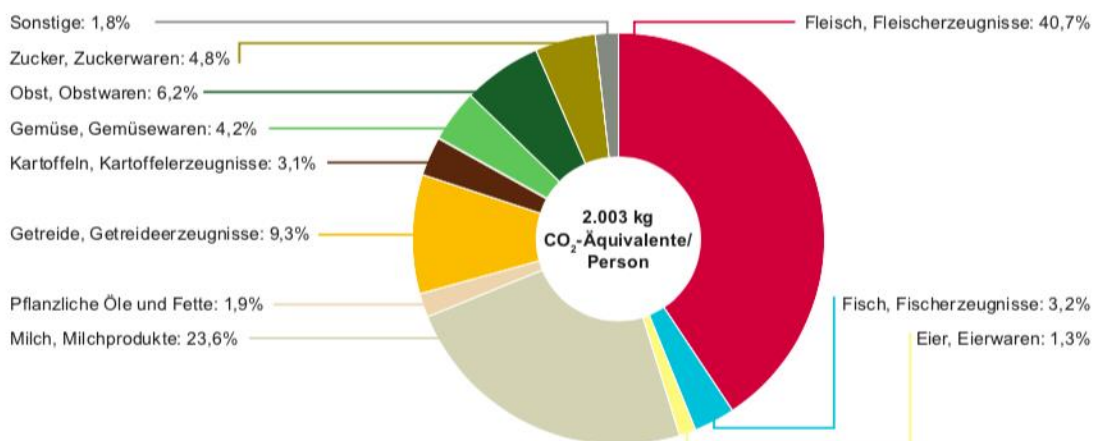
20% aller deutschen Emissionen sind auf die Ernährung zurückzuführen. Damit hat die Ernährung also einen noch größeren Einfluss auf das Klima als der gesamte Transportsektor.

⁴ Mehr Informationen unter: <https://www.2000m2.eu/de/der-berliner-weltacker/>.

Doch wieso genau entstehen bei der Lebensmittelproduktion mehr Treibhausgase als im Transportsektor? Um diese Frage zu beantworten, hat die Session mit einem kleinen Informations-Input begonnen. Bei der Lebensmittelproduktion entstehen folgende Treibhausgase:

- Kohlendioxid (CO₂) durch Energieeinsatz in Landwirtschaft, Verarbeitung, Verpackung, Transport
- Methan (25x schädlicher als CO₂) durch Wiederkäuer-Verdauung (Kuh- und Rindviehhaltung), organischen Dünger und Reisanbau
- Lachgas (300x schädlicher als CO₂) durch anorganischen und organischen Dünger
- indirekte Emissionen durch Landnutzungsänderungen (Umwandlung von Grün- in Ackerland)

Im Anschluss sollten die Workshop-Teilnehmer mithilfe des neu erworbenen Wissens über das Entstehen von Treibhausgasen diejenigen Lebensmittelgruppen identifizieren, die für 70% der ernährungsbedingten Emissionen verantwortlich sind. Dafür wurde in einer Gruppenarbeit das Kreisdiagramm, welches die ernährungsbedingten Emissionen des durchschnittlichen Deutschen pro Jahr darstellt, beschriftet.



Das überraschende Ergebnis: 70% der Emissionen sind auf tierische Produkte (Fleisch, Milch, Fisch) zurückzuführen. Danach wurde diskutiert, wobei genau bei der Produktion von tierischen Lebensmitteln Emissionen entstehen (direkte und indirekte Emissionen):

Direkte Treibhausgase bspw. beim Betreiben/Beheizen der Ställe, Transport der Futtermittel, Transport von lebenden Nutztieren, Methan bei Milchkuh- und Rinderhaltung, Lachgas durch tierischen Dünger (Ausscheidungen der Tiere). Indirekte Treibhausgase durch Landnutzungsänderungen für Futtermittelanbau oder Weidefläche (wie bspw. Regenwaldrodung).

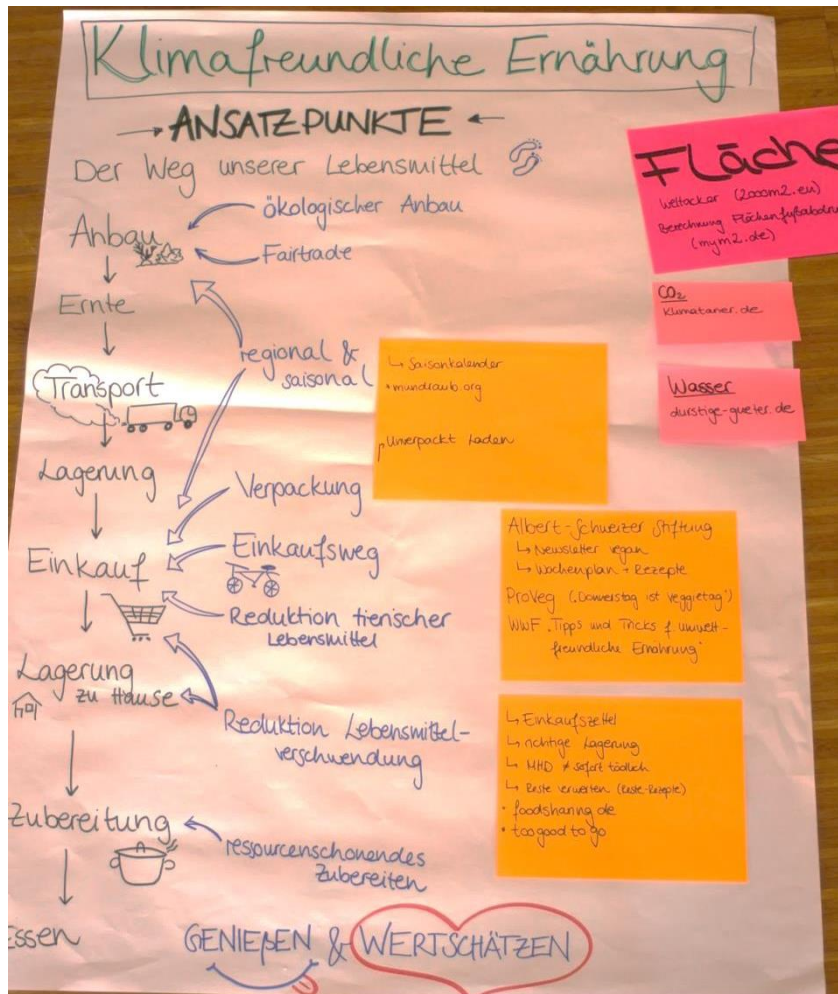
Mithilfe des CO₂-Rechners klimatarier.com sollten die Teilnehmer ein Gericht kreieren, welches besonders klimaschädlich ist und anschließend die emissions-intensiven Zutaten durch pflanzliche Zutaten ersetzen (der Rechner berücksichtigt nur die direkten CO₂ Emissionen).

- 1 Rindfleisch-Burger-Patty verursacht 3,07 kg CO₂ (=21 km Auto fahren)
- Veggy-Patty (Tofu) verursacht nur 0,42 kg CO₂ (=3 km Auto fahren)

Auch die sonst so kritisierte Avocado ist nur für 0,13 kg CO₂ verantwortlich (250 g Portion).

Fazit: Sobald man ein tierisches Produkt durch pflanzliche Zutaten auswechselt, verkleinert sich der Emissions-Fußabdruck um ein Vielfaches.

Zum Abschluss haben wir über konkrete Möglichkeiten gesprochen, den eigenen Ernährungsstil nachhaltiger zu gestalten. Anhand des Lebenswegs unseres Essens wurden die verschiedenen Handlungsansätze kurz dargestellt. Die verschiedenen Ansatzpunkte sowie weiterführende Links sind auf dem Bild zu finden:



Quellen:

Noleppa, S. (2012): Klimawandel auf dem Teller. WWF Deutschland

Umweltbundesamt (2019) <https://www.umweltbundesamt.de/themen/boden-landwirtschaft/umweltbelastungen-der-landwirtschaft/lachgas-methan>

VDG (o.D.) Virtuelles Wasser - versteckt im Einkaufskorb. Vereinigung Deutscher Gewässerschutz e.V. (online verfügbar unter: http://virtuelles-wasser.de/das_projekt.html , 25.09.2019)

Zukunftsstiftung Landwirtschaft (2019): 2000m² (online verfügbar unter: <https://www.2000m2.eu/de/>, 25.09.2019)

WS 9 Nachhaltige Unternehmen/ Arbeitswelt 4.0

Christian Kamphus & Sinah Mussmann

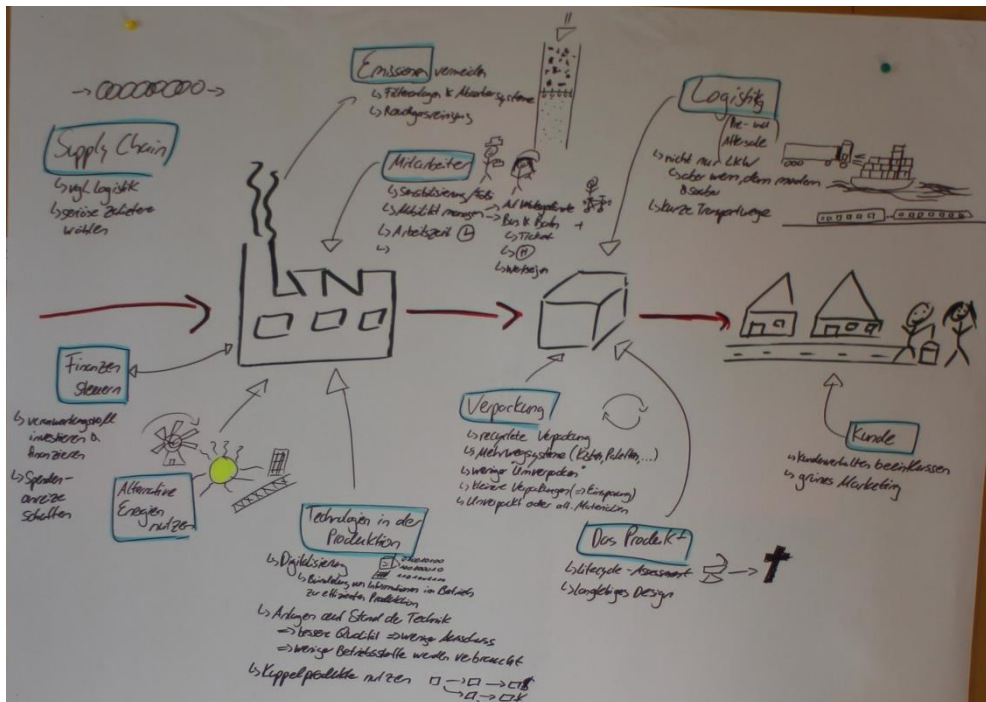
In unserem Workshop beschäftigten sich die Teilnehmenden mit den sozialen und ökologischen Herausforderungen innerhalb von Unternehmen und wie man in diesen mittels strategischer Konzepte und konkreter Maßnahmen Verbesserungen hinsichtlich unternehmerischer Nachhaltigkeit erzielen kann.



Im ersten Teil gewannen die Teilnehmenden ein Verständnis für die aktuellen, übergeordneten Herausforderungen in Sachen Nachhaltigkeit. Diese waren angelehnt u.a. an die Sustainable Development Goals. Im weiteren Verlauf haben die Teilnehmenden dann in zwei Gruppen konkrete Bereiche innerhalb von Unternehmen, die von den sozialen bzw. ökologischen Herausforderungen betroffen sind, herausgearbeitet. Hierunter fällt beispielsweise die Ungleichheit der Geschlechter in Sachen Vergütung, die Umweltverschmutzung durch anthropogene Treibhausgase oder Kleb- und Färbestoffe bei der Herstellung oder Logistik sowie der Ressourcenverbrauch beim Fertigungsprozess. Auf Basis dieser Erkenntnisse sollten die Teilnehmenden sich in der folgenden Diskussion im Plenum mit den relevanten Bereichen im Unternehmen beschäftigen, um im selben Zug Lösungen zu finden, die die Herausforderungen angehen können.

Leitfragen waren hier beispielsweise: Welche Mechanismen kann ich nutzen, um Veränderungen zu bewirken? Wo können Probleme im Unternehmen auftreten bzw. wo stehen die sozialen und ökologischen Ziele im Konflikt mit den monetären Unternehmenszielen? Welche Abläufe und unternehmerischen Prozesse sind zu priorisieren?

Im letzten Schritt sollten dann in selbstgewählten Kleingruppen konkrete Konzepte und Maßnahmen erarbeitet werden. Die Teilnehmenden konnten somit strategische Ziele definieren und daraus operative Maßnahmen zur Führung eines nachhaltigen Unternehmens ableiten und diese schließlich theoretisch innerhalb des Unternehmens mit verschiedenen Mechanismen etablieren.



So wurde hier beispielsweise zum einen eine nachhaltige Supply Chain eines Unternehmens aufgebaut, die vom Ressourceneinkauf bis hin zu der Logistik und dem Vertrieb bereits zahlreiche Bereiche des Unternehmens berücksichtigt hat. Es gab aber auch Ideen für die Human-Resource-Abteilung von Unternehmen: hier wurde die Einführung eines transparentes Vergütungsmodell sowie die Abflachung von Hierarchien vorgeschlagen, um der Geschlechterungleichheit entgegen zu wirken.

Abschließend folgte die Präsentation der jeweiligen Ergebnisse vor der großen Gruppe und eine Diskussion über die Realisierbarkeit der Vorschläge. Besonders aufgrund der unterschiedlichen Backgrounds der Teilnehmenden kamen anregende Beiträge zusammen und man verließ den Workshop mit spannendem, neuen Input und möglichen Ideen für die Implementierung innerhalb des eigenen Unternehmens oder des Unternehmens in dem man tätig ist.

WS 10 Transform a migration issue to a migration opportunity

Clea Groß & Johannes Behrenbeck & Melissa Mahmoud

Wir begannen unseren Workshop damit, dass die Teilnehmer*innen sich ohne miteinander zu sprechen der Reihe nach aufstellen sollten. Beginnend mit der jüngsten Person, endend mit der Ältesten. Auch wenn sich ein kleiner Fehler eingeschlichen hatte, gelang es ihnen mittels nonverbaler Kommunikation gut. Im Anschluss daran inszenierten wir eine Situation, in der die am Workshop teilnehmenden einen Asylantrag ausfüllen sollten (Der Antrag war mehrsprachig, also kaum ausfüllbar). Durch herabwürdigende Blicke, nicht beantworten von Fragen und weiteren Unannehmlichkeiten schafften wir sehr bewusst ein Dominanzverhältnis. Diese Erfahrung wurde rückblickend von Vielen als sehr bereichernd beschrieben, da sie - obwohl sie sich in einer fiktiven Situation befanden - unter enormem Druck standen und Angst hatten zu versagen. Auch der Kontrast zur ersten Übung bei der ermutigend animiert wurde, war für viele immens.



Die nächste Phase unseres Workshops war der "Refugee Chair", bei dem die Teilnehmenden sich interaktiv und durch Diskussion mit den Verteilungsfragen der Welt zu Bevölkerung, BIP, Emissionen und Flüchtlingen/Geflüchteten auseinandersetzen. Aus dieser Phase heraus erarbeiteten die Teilnehmenden in kleineren Gruppen zuerst Problemstellungen bezüglich der Thematik Flucht weltweit und anschließend Lösungsansätze zu den formulierten Problemen. Zwischen den beiden Phasen sowie danach fanden angeregte Diskussionen im Plenum statt. Hierbei steuerten die Teilnehmer*innen einige sehr interessante Aspekte aus den Kleingruppenarbeiten bei. Auch die von uns vorbereiteten Fragen wurden involviert und führten zu tiefergehenden Diskussionen. Obwohl wir unseren Workshop so geplant hatten, dass

mindestens 40 Minuten Diskussionszeit blieben, war die Zeit dennoch zu knapp. Sowohl die Teilnehmenden als auch wir Leitenden hätten gerne noch länger diskutiert.

Erfahrungsprotokoll der Teilnehmerin Soary Stéphan-Robert:

Gestresst, voller Angst und oft missverstanden. So fühlen sich viele Asylsuchenden bei ihrer Antragstellung.

Um ein Gefühl für ihre Situation zu bekommen, haben Melissa, Clea und Johannes den Workshop mit einem kleinen Rollenspiel eingeleitet. Wir bekamen einen kurzen Antrag, den jeder versuchte mit bester Intention auszufüllen, leider ohne großen Erfolg. Das Problem war, dass wir nur 5 min zum Ausfüllen hatten und dass jede Frage in einer anderen Sprache gestellt wurde. Das Ergebnis waren nur Ablehnungen.

Und auch wenn es nur ein Rollenspiel war, bedrückte es jeden, dass er es nicht geschafft hatte. Im Anschluss redeten wir über die vielen Hürden und Ängste im wahren Leben, sowie persönlichen Erfahrungen mit Migration.

Um die Situation global auszuweiten, gab es dann eine Aktivität namens „Refugee Chair - Die Welt in Stühlen“. Hier wurden die Kontinente auf verschiedene Bögen Papier geschrieben und im Raum verteilt. Unsere Aufgabe war es, die Verteilung von Bevölkerung, Reichtum (nach dem Bruttoinlandsprodukt) und Flüchtlingen zu schätzen. Wir als Aktive repräsentierten die Gesamtbevölkerung (10 Personen = 100%) und unsere Stühle den Reichtum. Die Auflösung der tatsächlichen Werte zeigte schnell, dass die einen Kontinente nicht genug Stühle für die Menschen hatten und die Anderen wiederum mehr Stühle als Menschen. Nach dem Spiel diskutierten wir, wie so eine unausgeglichene Verteilung möglich sein kann und was die Ursachen sind. Eine Ursache, auf die wir uns stark konzentriert haben, ist der Klimawandel. So leiteten sie den letzten Teil des Workshops ein. Wir haben in Gruppen an der Fragestellung gearbeitet „Inwieweit Migration und der Klimawandel zusammenhängen“ und dann in der großen Gruppe unsere Ansätze verglichen und diskutiert.

Der Workshop von den Drei war wirklich sehr lehrreich und hat auch außerhalb der Klimakomponenten zum Nachdenken angeregt. Ihre interaktive Umsetzung hat wirklich Spaß gemacht und eine schöne Atmosphäre innerhalb des Workshops geschaffen.

WS 11 Öffentlichkeitsarbeit für Nachhaltigkeitsthemen

Tobias Tönsfeuerborn & Johannes Christopher

Protokoll: Ruth Minor & Tobias Tönsfeuerborn

Storytelling im Interview: Audio und Video

Nachhaltig denken und handeln ist wichtig. Das fängt beim eigenen Denken und Handeln an, hört dort aber nicht auf: Schritte in Richtung Nachhaltigkeit werden wahrscheinlicher, wenn die Thematik öffentlich präsent ist und bleibt. Darum ist es wichtig, Öffentlichkeitsarbeit für Nachhaltigkeitsthemen zu betreiben. Menschen verändern ihr Denken und Handeln dabei besonders, wenn neben dem Informationsfluss auch Emotionen transportiert und damit Menschen berührt werden. Interviews und Bildbeiträge sind geeignete Werkzeuge dazu, die wir im Workshop behandelt haben.



Im kurzen Theoriepart haben wir uns zunächst mit der Praxis des Storytellings beschäftigt. Damit werden Inhalte auf informativer und emotionaler Ebene vermittelt. Damit ein sogenanntes Helden-Interview eine Geschichte erzählt, wird der Interviewgast zur Figur (Beispiel Airbnb-Gründer). Es wird einführend ein “Problem” (hohe Mieten) definiert, das zum Ende der Geschichte aufgelöst wird (Untervermietung).

Anschließend ging es um die Grundlagen der Interviewvorbereitung. Dabei haben wir uns sowohl mit der Recherche, die vor jedem Interview stattfinden sollte, als auch mit dem Vorbereiten der Interviewfragen befasst. Die richtigen Fragen zu stellen gehört zum Kern einer guten Interviewführung. Sie sollten natürlich auf die Recherche zurückgreifen, offen gestellt werden und in unserem Fall insbesondere nach Geschichten fragen.

Schließlich haben wir die Interviewführung auf Basis dieser Interviewvorbereitung behandelt. Dabei bieten die Fragen einen Leitfaden, von dem bei Bedarf mutig abgewichen werden soll. Es ist günstig, stets nur eine Frage zu stellen, nachzuhaken und die Antworten zwischendurch

zusammenzufassen. Wird eine Antwort zu lang, kann der Redefluss ebenfalls durch Nachfragen unterbrochen werden um die Fäden in der Hand zu halten.

Abschließend haben wir noch die Verwertungsmöglichkeiten des Interviews thematisiert: Wird das Interview als Audioaufnahme festgehalten, ist es sinnvoll, minimal nachzuarbeiten. So können beispielsweise Störgeräusche herausgefiltert oder sehr lange Pausen entfernt werden. Alternativ können lediglich Teile der Aufzeichnung verwendet werden, um eine Collage zu erstellen, Beiträge mit O-Tönen generiert werden oder das Interview verschriftlicht werden. Im praktischen Teil des Workshops wurde eine Gruppe in die Grundlagen des Mediums Video eingeführt. Hier gab es zahlreiche Tipps zu Kameraführung, Perspektiven, Filmsequenzen geben. Zwei weitere Gruppen haben Audioaufnahmen von Interviews erstellt. Eine Gruppe legte den Schwerpunkt auf Recherche und Konzeption des Interviews, im Anschluss wurde das geplante Interview durchgeführt und aufgezeichnet. Eine zweite Audio-Gruppe hat das Interview intuitiv durchgeführt, im Anschluss diskutiert und mit den gemachten Erfahrungen ein weiteres Interview aufgenommen.



Der Workshop bot eine gut verständliche, leicht umzusetzende Anleitung, interessante Interviews mit relativ einfachen Mitteln zu führen. Wir konnten uns in die Strategie eindenken und hatten die Gelegenheit, sogleich praktisch Heldengeschichten zu generieren, die sich gut dazu nutzen lassen, Öffentlichkeitsarbeit für Nachhaltigkeitsthemen zu betreiben und damit auch Andere mit diesen Themen zu erreichen, sodass ein größeres Bewusstsein für die wichtige Nachhaltigkeit entsteht.

WS 12 Ressourcennutzung & Kreislaufwirtschaft

Lydia Kiefner & Sheela Raju Kurupathi & Jonathan Bauer



Die Motivation hinter dem Workshop Ressourcennutzung und Kreislaufwirtschaft lag darin, Ideen zu generieren den Earth-Overshoot-Day im Kalenderjahr wieder nach hinten zu verschieben. Die Teilnehmenden sollten sich zum Beginn überlegen, welche Ressourcen Ihnen bekannt sind, diese kategorisieren und verschiedene Nutzungskonzepte von Ressourcen erarbeiten. Als eine Lösungsmöglichkeit der auftretenden Probleme wurde die Kreislaufwirtschaft vorgestellt.



Auf der Grundlage der des 3R-Konzeptes (reduce, reuse, recycle) wurden den Teilnehmenden Denkschulen und Konzepte aus der Kreislaufwirtschaft vorgestellt und Themenfelder zur Umsetzung gesammelt. In zwei Gruppen wurde in einem selbst gewählten Themenfeld jeweils ein Konzept zur Ressourcenschonung bzw. Kreislaufwirtschaft gestaltet und den andern präsentiert. Zuletzt gab es noch einen Einblick in das ressourcenschonende und sozialökologische Green House Projekt in Indien, bevor die Teilnehmenden in einer offenen Frage- und Diskussionsrunde den Workshop reflektierten.

WS 13 Nachhaltige Landwirtschaft

Christina Schlaich & Jens Hack & Marie Kammer

Das Ziel des Workshops über nachhaltige Landwirtschaft war, dass die TeilnehmerInnen über Möglichkeiten zur besseren Umverteilung der Agrarsubventionen der EU nachdenken und nachhaltige Konzepte zur Verbesserung dieser entwickeln. Dafür wurden diese in vier Interessensgruppen eingeteilt: Bäuerinnen & Bauern, VerbraucherInnen, Umweltschutzverbände und VertreterInnen der Agrarindustrie.



Anschließend sollten einzelne Forderungen der jeweiligen Interessengemeinschaft in Kleingruppen interaktiv „verhandelt“ werden. Hierbei sollten die TeilnehmerInnen einen Konsens für gerechte und nachhaltige Landwirtschaftspolitik auf EU-Ebene erzielen. In diesem Workshop konnte ein Gespür für die komplexen Zusammenhänge und nötige Veränderungen im Agrarsektor vermittelt werden.

WS 14 Nachhaltige Mobilität

Lea Bertram & Alexander Besrutschko & Astrid-Sophie Müller



Da wir alle drei aus technisch/naturwissenschaftlichen Studiengängen kommen, wollten wir in unserem Workshop neben einem Zahlen-und-Fakten-Quiz über alternative Antriebe, d.h. im Konkreten über Brennstoffzellen und Solarmobilität, informieren. Dazu haben wir versucht, eine interessante und anschauliche Präsentation zu halten, um im Anschluss daran eine praktische Aufgabe mit dem Bau kleiner Solarautos zu stellen, die unseren Teilnehmern hoffentlich lange im Gedächtnis bleibt. Sie konnten nämlich alle einen Bausatz zusammenschrauben und -löten und dabei feststellen, wie leicht man mit Sonnen- oder sogar nur Tageslicht ein Auto zum Fahren bringen kann. Tatsächlich kann man darüber streiten, ob ein Solarauto in naher Zukunft in der Realität Verwendung findet (Reichweiten schwanken zwischen 20 und 800km), aber es kann auch symbolhaft für das Laden des eigenen

Elektroautos durch die heimische Solaranlage gesehen werden.



Planspiel

Jonas Selmaier



Für das Planspiel haben sich alle Teilnehmer in Gruppen von 5 bis 8 Mitgliedern eingeteilt. Anschließend bekam jedes Team ein paar Materialien wie Scheren, Stifte, Papier etc. Durch Unterschiede in der Ausstattung war es einigen Gruppen sofort möglich Waren im Sinne von Dreiecken und Kreisen zu produzieren, während andere etwas ratlos im Team diskutierten. Dieser Effekt war gewollt und wurde durch das Weglassen einer Zielformulierung "Team mit den meisten Punkten gewinnt" unterstützt.



Nach etwa 60 Minuten wurde das Planspiel beendet und das Erlebte diskutiert. Hauptthema war zunächst, was das richtige Ziel war. Während einige Teams versuchten die meisten Punkte zu erhalten, definierten andere Teams das Ziel nach dem Motto "möglichst schnell fertig zu werden um dann frei zu haben". Wenn alle Teams sich mit letzterem Ziel zusammen geschlossen hätten, wäre der Materialvorrat problemlos in 10 Minuten verarbeitet gewesen, aber durch Interessenskonflikte, die die Teams nicht ausräumten und die Ungleichheit der "Werkzeuge"

war nach 60 Minuten gerade einmal ein Drittel aller Papiere verwertet. Im Anschluss daran wurde das unfaire Verhalten von einigen Teams bemängelt. Auf den Vorwurf "Betrug" und "Diebstahl" von Materialien wurde erwidert, es handle sich lediglich um einen "Fairnessausgleich". Dadurch kam die Frage auf, wo beginnt Kriminalität. Diese Frage muss jeder für sich selber beantworten.



Wenn man das Planspiel auf die Welt überträgt, können die einzelnen Gruppen Länder oder Firmen repräsentieren. Jede Gruppe legt einen eigenen Schwerpunkt (Gewinnorientiert, Fairness, Ökologisch...) und steht im Wettbewerb mit anderen. Durch diesen Perspektivwechsel wurde bei einigen Teilnehmern das Bewusstsein geschaffen, dass Fairness egal auf welcher Ebene vom "Stärkeren" Partner ausgehen muss. Wenn dieser sich weigert oder gar die Stärke ausnutzt, ist für den Kleineren selten was zu holen.

Impulsvorträge

1 Alexandra Miri: „Die UN und Nachhaltigkeit – Sustainable Development Goals

Nach zahlreichen interessanten Veranstaltungen im Rahmen der Sommerakademie 2019 hatten wir im Rahmen eines interaktiv gestalteten Impulsvortrags zu den Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen vorerst die Möglichkeit, die im Rahmen der Agenda 2030 festgelegten Ziele näher kennen zu lernen und sie anschließend im aktuellen Kontext zu diskutieren. Hierbei konnten wir viele Themen, die im Laufe der Sommerakademie bereits in den Workshops erarbeitet und diskutiert wurden, wiedererkennen.



Um das Thema weiter zu vertiefen, diskutierten wir im Format eines World Cafés in Kleingruppen weiterführende Fragestellungen zu den Sustainable Development Goals. Mithilfe von zusätzlichem Material machten wir uns beispielsweise ein Bild davon, wie effektiv verschiedene Länder momentan auf die Ziele hinarbeiten und hinterfragten dies auch kritisch. Wir gingen hierbei vor allem auf die Herausforderungen ein, die bei der Umsetzung des Konzepts der SDGs aktuell bestehen. Weiterhin erarbeiteten wir alle relevanten Stakeholdergruppen und überlegten uns konkrete Maßnahmen, wie diese Gruppen zur Implementierung der SDGs beitragen könnten.



2 Johannes Wirsching: Artensterben: „Rettet die Bienen“

Zu Beginn des Impulsvortrages wurde den Teilnehmern das bayerische Volksbegehren „Rettet die Bienen“ näher gebracht, zu dem im Frühjahr 2019 aufgerufen wurde. Besonders die Forderungen der Initiatoren wie mehr ökologische Landwirtschaft in Bayern und damit breitere Fruchtfolgen, weniger Pestizideinsatz und einem erhöhten Beikrautbesatz in den Beständen aber auch dem Gewässerschutz mithilfe größerer Abstände zu den Gewässern interessierten die Kursteilnehmer sehr. Diese boten im Anschluss auch reichlich Diskussionsstoff in der Gruppe, wodurch ein angeregter Austausch zwischen allen entstand.



Die Thematik „Artensterben“ war darüber hinaus ein zweiter Bestandteil des Vortrags, wobei zunächst auf die allgemeine Situation Bezug genommen wurde. In den letzten 20 Jahren verlor Deutschland etwa dreiviertel der Insektenbiomasse. Demnach sind nicht nur, wie im Volksbegehren im Titel thematisiert die Bienen, sondern jegliche Insekten unserer Bundesrepublik hiervon betroffen. Inwiefern Landwirte dem entgegen wirken und den Insekten helfen können, wurde anhand von Bildern verdeutlicht. Beispielsweise der Gemengeanbau im Mais oder Blühstreifen, die um die Äcker angeordnet sind, bieten Lebensraum für Insekten. Die Themen zum Volksbegehren „Rettet die Bienen“ sowie das Artensterben wurden im Vortrag breit betrachtet, wodurch sich im Anschluss eine rege Diskussion bilden konnte. Hierbei wurden weitere Verbesserungen hinsichtlich des Insektenschutzes von den Teilnehmern herausgearbeitet. Zudem waren die Einblicke aus der Sicht eines landwirtschaftlichen Betriebes für viele Zuhörer neu, sodass auch hierzu einige Fragen geklärt werden konnten.

3 Franziska Lang: Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Konflikte zwischen ökologischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Belangen bilden die Grundlage für die Idee der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Die Grundlage des Modells der BNE ist es, diese drei Belange gleichzeitig und gleichberechtigt zu berücksichtigen, ohne dabei die Bedürfnisse der nachfolgenden Generationen zu gefährden. Eine nicht nachhaltige Entwicklung kann sich die Menschheit nicht leisten und eine nachhaltige Entwicklung ohne mentalen Wandel ist nicht möglich.



Im Rahmen der BNE kommt hier die Vermittlung einer Gestaltungskompetenz zum Tragen. Sie verlangt einerseits Wissenserwerb, um den Einzelnen handlungsfähig zu machen. Andererseits muss jedem Individuum die Möglichkeit der Teilhabe an der Ausgestaltung zukunftsfähiger Lebensentwürfe gegeben werden und zuletzt muss jedes Individuum eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung entwickeln.

Denn nur, wenn jeder Einzelne davon überzeugt ist etwas zur Veränderung beitragen zu können, wird er sich an der Ausgestaltung der eigenen Lebenswelt im Interesse des Gemeinwohls verantwortlich fühlen.

Letztendlich geht es darum, Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können, Entwicklungsdimensionen und ihre wechselseitige Abhängigkeit analysieren zu können und darauf basierende Entscheidungen treffen zu können. Ziel einer BNE ist es, sich an gesellschaftlichen Aushandlungs- und Mitgestaltungsprozessen in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung beteiligen zu können.

Im Anschluss an den Impulsvortrag wurden Erfahrungen in Bezug auf eine BNE ausgetauscht, es wurde wild diskutiert und debattiert. Schafft es unsere Gesellschaft jeden Einzelnen an der Ausgestaltung von Zukunftsperspektiven teilhaben zu lassen? Wie wichtig ist hierbei der Zugang zu Bildung und wie lässt sich eine gemeinsame Gestaltung unserer umsetzen?

4 Christoph Schunke: Sozialverträgliche Ressourcensteuer

Protokoll: Ruth Minor

Christoph stellte und in seinem Vortrag eine alternative Möglichkeit zur Diskussion, Verursacher von Emissionen indirekt zur Kasse zu bitten. Eine CO₂-Steuer beispielsweise, wie von der Fridays-for-future-Bewegung gefordert, lässt sich nur auf nationaler Ebene umsetzen. Es ist schwierig und zeitaufwendig, die Entstehung der Emissionen im Einzelnen zu messen, außerdem ist das Lenkungswerkzeug Steuer als solches nicht gut akzeptiert. Darüber hinaus würde lediglich CO₂ erfasst. Jedoch sind Emissionen generell das Problem.

Es existiert ein Emissionsrechte-Handel (EU ETS Emissionshandelssystem), bei dem Unternehmen auf Zertifikate für CO₂-Ausstoß bieten. Ein Vorteil der Zertifikate ist, dass die Akzeptanz höher ist als bei einer Steuer. Die Emissionsmenge kann festgelegt und jährlich verringert werden. Der Preis der Zertifikate ist von Nachfrage und Ausgabemenge abhängig und beträgt derzeit nur etwa 1/6 der geschätzten Umweltkosten.



Bei intelligenter Umsetzung des Prinzips stellen Zertifikate eine sinnvolle Möglichkeit der Regulierung dar. Problematisch ist, dass bei bisherigen Verfahren lediglich die Senke betrachtet wird. Der Entstehung von Emissionen liegt immer das gleiche Prinzip zugrunde: Wir entnehmen etwas von der Erde, tun etwas damit und setzen es wieder frei (Senke). Bei der Entnahme der Ressource aus der Erde zu beginnen, hieße, bei der Problemstellung anzusetzen. Wenn Kohle, Öl, Lithium oder andere Stoffe entnommen werden, dann ist bereits bekannt, welche Emissionen in welcher Höhe entstehen werden. Die Erfassung und die Kontrolle sind um ein Vielfaches einfacher, gibt es doch zahlreiche Senken, jedoch sehr wenige Quellen für bspw. Kohle oder Öl.

Christoph beschrieb die Folgen dieser Herangehensweise: Der Preis wird auf alle Produkte umgelegt. Alles, was neue Ressourcen verbraucht, wird teurer. Das ganze System ist davon

betroffen, einen Vorteil haben Ressourcen in der Kreislaufwirtschaft und geringer Ressourcenverbrauch, die weniger im Preis steigen.

Für Menschen mit geringem Einkommen ist ein Ausgleich unter folgender Annahme möglich: Die Ressourcen der Erde sind wie Luft und Wasser natürliches Allgemeingut und gehören somit allen. Die Erträge aus den Ressourceneinnahmen durch die Zertifikate werden daraus folgernd auf alle Menschen verteilt und kommen einem Grundeinkommen gleich.

Als Kinderkrankheiten beschreibt Christoph zwei Aspekte eines solchen Werkzeuges: Eine weltweite Einigung (die bei dem Ozonschutzabkommen funktioniert hat) wäre notwendig um einen großen Anteil der Ressourcenentnahmen zu erfassen und Produktionsverlagerungen zu vermeiden. Zudem könnte es als Quasi-Enteignung gewertet werden, die Ressourcen als Gemeingut zu betrachten.

In der anschließenden Diskussion wurden die Erd-Ressourcen als nicht menschengemacht benannt und gehören deshalb (im Gegensatz zu bspw. Wohnungen) niemandem. Das Gemeinwohl sei (mehr noch als beim Bau von Autobahnen) höher einzustufen als ein Wohnheitsrecht von Unternehmen.

Anstelle einer möglicherweise nicht erreichbaren weltweiten Lösung könnten die Zollpreise angehoben werden. Alternativ könnte zu diesem aufwendigen Verfahren ein Importverbot für Produkte verhängt werden, die nicht bestimmte Mindeststandards erfüllen.

Ein gut funktionierendes Beispiel für Zertifikatshandel gibt es in den USA. Um die Existenz kleiner Firmen nicht zu gefährden, könnte eine 2-Stufen-Vergabe eingeführt werden. Da Extraktion jedoch in der Regel durch große Unternehmen durchgeführt werden, käme das nur selten zum Tragen.

Eine EU-Umweltbank wäre nötig um Preisstabilität zu bieten. Der Staat oder die EU kann jedoch auch am Markt auftreten, bspw. Zertifikate aufkaufen und so den Preis heben. Würde der Markt für jeden geöffnet, könnte der Marktpreis unkontrollierbar steigen.

Die Bemühungen, CO₂ zu vermeiden würden verschoben auf Versuche, wenige Ressourcen zu verbrauchen. Es gäbe keinen Anreiz mehr, bspw. Katalysatoren oder Filter einzusetzen. Wenn das Ressourcennutzungs-Zertifikat Nutzung nach aktuellem Stand der Technik vorsieht und schonende Verfahren zusätzlich belohnt bzw. schädigende bestraft werden, ist das zu lösen. Viele Bereiche, wie z. B. auch die Landwirtschaft mit hoher Methanbelastung, werden bei einer Umwelt-Bepreisung von Ressourcen nicht erreicht. Deshalb muss weitergedacht und sowohl Ressource als auch Senke systematisch berücksichtigt werden.

Christoph hat mit der Darstellung gängiger Praxis und seiner Vision einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der Problematik um Ressourcen und Emissionen geleistet und einen denkbaren Lösungsansatz geliefert.

5 Lucca Christine Mattheus: Gemeinwohl-Ökonomie

Wie kann ein Wirtschaftssystem sowohl sozial, ökologisch, als auch ökonomisch nachhaltig gestaltet sein? Einen alternativen Lösungsansatz bietet die Gemeinwohl-Ökonomie. Unternehmen werden unter der Berücksichtigung mehrerer Aspekte auf ihre Nachhaltigkeit geprüft und entsprechend indexiert. Mit steigendem Index stehen den Unternehmen extrinsische Vorteile, wie beispielsweise Steuervorteile und bessere Kredite, zu. Des Weiteren steigt die intrinsische Motivation und Produktivität innerhalb des Unternehmens durch engagiertere MitarbeiterInnen und eine höhere Kundenzufriedenheit.



Insbesondere der Vorgang der Indexierung regte zur Diskussion an. Denn die Bewertung basiert hauptsächlich auf der Selbstauskunft des Unternehmens und wird letztendlich von einem unabhängigen Prüfer kontrolliert. Auf der einen Seite bietet dies den finanziellen Vorteil, dass sich jedes Unternehmen zertifizieren lassen kann. Auf der anderen Seite wurde das jetzige System als sehr manipulativ eingeschätzt, da nicht nur die Gewährleistung der vollständigen Transparenz für den Prüfer bei komplexen Unternehmensstrukturen und Zulieferketten eine Schwierigkeit darstellt. Außerdem bedeutet die Prüfung auch einen erheblichen Zeitaufwand, welcher von der Prüfungsgebühr nicht abgedeckt werden kann. Des Weiteren stellte sich die Frage, in wieweit die Skalierung Bezug zur realistisch Erreichbarkeit haben sollte. Konkret bedeutet dies, ob das beste geprüfte Unternehmen 90 bis 100 Prozent des Indexes erhält, um die Glaubwürdigkeit der KundInnen zu gewährleisten. Oder sollte das Unternehmen die tatsächlich erreichten Punkte bei der Indexierung erhalten, auch wenn diese zum jetzigen Zeitpunkt nur knapp über 50 Prozent lägen, um die Wertmaßstäbe der Gemeinwohl-Ökonomie beizubehalten. Außerdem stellte sich die Frage, wie weiche Faktoren, besonders im sozialen Bereich, messbar sind.

Zusammenfassend wurde bei dem Impulsvortrag mit anschließender Diskussion festgestellt, dass die Gemeinwohl-Ökonomie sehr viele gute Ansätze verfolgt, die Umsetzung als tatsächliches Wirtschaftssystem jedoch kritisch gesehen wird. ⁵

⁵ Weitere Informationen zur Gemeinwohl-Ökonomie befinden sich auf der offiziellen Website: www.ecogood.org/de/

6 Andrija Mihalić: Bedingungsloses Grundeinkommen

Das bedingungslose Grundeinkommen (BGE) ist eine spannende Idee, die in immer mehr Diskussionen in Deutschland und in anderen Ländern auftaucht.

Das Konzept eines BGE sieht ein Grundgehalt für jeden Bürger ohne Gegenleistung vor. Ein fester Betrag würde jeden Monat jedem Bürger ohne Bedingungen vom Staat bezahlt. Was nach einer Utopie klingt, wird in einigen Ländern schon ausprobiert. Beispielsweise in Finnland, Kanada, Kenia und in der Schweiz laufen oder liefen die Experimente zum BGE. Einige Modellversuche gehen positiv aus, andere aber nicht.

Es gibt viele Pro- und Contra-Argumente bezüglich des bedingungslosen Grundeinkommens. Befürworter behaupten, dass ein BGE eine Lösung für die Massenarbeitslosigkeit durch die Digitalisierung wäre. Laut einigen Prognosen sind 50 % aller Jobs in Deutschland wegen der Robotisierung und Automatisierung gefährdet. Ein BGE würde dafür sorgen, dass die Leute nicht in die Armut gelangen.

Ein anderer Vorteil vom BGE wäre, dass wir alle mehr Zeit für andere wichtigen Dinge hätten. Zum Beispiel hätten die Bürger mehr Zeit für ihre Familie und Ehrenämter. Jeder hätte dann ein finanzielles Polster, dessentwegen er sich überlegen könnte, was seine wirkliche Leidenschaft im Leben ist. Das würde dazu führen, dass mehr Arbeitnehmer die Jobs annehmen würden, auf die sie eigentlich Lust haben. Außerdem würde auch die Gründeraktivität in der Gesellschaft steigen.

Verfechter glauben, dass durch ein BGE Bürokratie vereinfacht wird und die Beamten sich anderen wichtigen Aufgaben widmen könnten. Die Tatsache, dass keine Anträge auf Arbeitslosengeld mehr ausgefüllt werden müssen, würde den Arbeitslosen wieder mehr Menschenwürde geben.



Andererseits sagen die Gegner, dass ein BGE total ungerecht wäre. Gleiches Geld für alle klingt fair, aber wenn man darüber nachdenkt, dass Menschen in einer Gesellschaft unter unterschiedlichen Bedingungen leben, stellt man fest, dass gleiches Gehalt für jeden keine

wirkliche Lösung ist. Leute in den Großstädten zum Beispiel brauchen mehr Geld, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, als Menschen im Dorf. In ähnlicher Weise benötigen Leute, die unter chronischen Krankheiten leiden, wahrscheinlich größere staatliche finanzielle Unterstützung als gesunde Mitbürger.

Gegen das BGE spricht auch die mögliche Entwicklung, dass viele schlecht bezahlte, aber sehr bedeutende Jobs von niemandem mehr gemacht würden. Die plötzliche Freiheit, die ein BGE jedem ermöglicht, würde das komplette gesellschaftliche System paralisieren, weil viele sich trauen würden, ihren Job zu kündigen. Das würde zu Spannungen innerhalb der Gemeinschaft führen, denn die Leute, die weiterhin zur Arbeit gehen, würden das ganze BGE finanzieren. Und hier kommt die vielleicht wichtigste Frage der Finanzierung. Verschiedene Finanzierungsmodelle sind sehr umstritten. Eine mögliche höhere Mehrwertsteuer würde die Kaufkraft der Bevölkerung senken, was der Absicht des BGE entgegenwirkt. Eine Finanzmarkttransaktionssteuer würde nicht nur große Geldinstitute und Banken treffen, sondern auch tausende Privatanleger, was die ganze Wirtschaft aus der Balance bringen kann. Eine höhere Einkommensteuer würde zu neuen gesellschaftlichen Spannungen führen und wahrscheinlich auch die Geringverdiener treffen.



<https://www.youtube.com/watch?v=24GDB6cAXFg>

Ein anderer interessanter Punkt ist, dass Deutschland eigentlich auf der Basis der Leistung zur wirtschaftlichen Macht geworden ist. Die Frage ist jetzt, was wird aus Deutschland werden, wenn wir die jungen Leute in einer Gesellschaft erziehen, in der sie schon von Kindheit wissen, dass sie sowieso eine Vergütung bekommen werden, ganz unabhängig davon, was sie aus ihrem Leben machen.

Mit diesem Gedanken werde ich diese Auflistung schließen und nur noch sagen, dass wir eigentlich zuallererst mehr Modellversuche brauchen, um genauer zu wissen, welche Veränderungen in der Gesellschaft ein BGE bringen könnte.

Bildnachweis: Kay Herschelmann/Stiferverband und Alexander Tiefenbacher/Stiferverband

Redaktion: Carolin Frieze

Oktober 2019